

Meldungen

Neuankömmling mit positivem Coronatest

Magdeburg (dpa) • Ein neu in der Landesaufnahmereinrichtung in Magdeburg eingetretener Geflüchteter ist positiv auf das Coronavirus getestet worden. Der Jugendliche sei am Dienstag gleich mit seiner siebenköpfigen Familie nach Quedlinburg in die Quarantäne-Einrichtung gebracht worden, teilte das Landesverwaltungsamt in Halle mit. 21 Menschen, die sich ebenfalls in dem Aufnahmebereich aufgehalten hätten, seien vorsorglich in Quarantäne versetzt und ebenfalls getestet worden.

Offline-Shopping in Magdeburg untersagt

Magdeburg (cb) • Das Offline-Shopping-Festival am Sonnabend und Sonntag in Magdeburg wird am Sonntag mit geschlossenen Geschäften stattfinden. Einer Verdi-Klage gegen die Sonntagsöffnung hat das Verwaltungsgericht in Magdeburg stattgegeben. Das Landesverwaltungsamt als beklagte Behörde hat gestern entschieden, keinen Widerspruch dagegen einzulegen. Die Händler und Organisatoren zeigten sich enttäuscht, Verdi ist überglücklich mit dem Ergebnis. Auch wenn die Ladentüren geschlossen bleiben, halten die Organisatoren am Festival-Programm fest. Es soll Menschen in die Innenstadt locken.

Noch keine Spur nach Tod der Lehrerin

Magdeburg (dpa) • Die am Montagmorgen in einem Einfamilienhaus in Magdeburg gefundene tote Frau soll obduziert werden. Die Ergebnisse seien noch nicht da, sagte ein Polizeisprecher am Dienstag nachmittag in Magdeburg. Eine Tatortgruppe sei gestern erneut in das Einfamilienhaus gegangen, um weitere Spuren zu sichern. Auch das Umfeld der mit Stichverletzungen übersäten 56 Jahre alten Frau sei bereits befragt worden. Bislang gebe es aber keine Hinweise auf einen Täter oder eine Tatwaffe, so der Sprecher. Die 56-Jährige war in der unteren Etage des Einfamilienhauses von ihrer Pflegetochter entdeckt worden. Die Frau, die ebenfalls in dem Haus wohnt, alarmierte daraufhin die Rettungskräfte. Die Hintergründe blieben weiter völlig unklar.

Herrenloser Karton im Hauptbahnhof Halle

Halle (dpa) • Der Hauptbahnhof Halle ist gestern wegen eines herrenlosen Kartons in der Bahnhofshalle vorübergehend gesperrt worden. Wenig später untersuchten Experten den Karton und gaben Entwarnung, wie eine Sprecherin der Bundespolizei sagte. In der Box lagerten medizinische Geräte. Zwischenzeitlich waren aus Sicherheitsgründen alle Geschäfte geschlossen und der Zugverkehr gestoppt worden.

**Corona-Fälle in Sachsen-Anhalt**  
**2293**  
Stand Dienstag, 8. September, 10.20 Uhr

Seit Dienstag sind 3 neue Fälle hinzugekommen, darunter zwei in Magdeburg. 66 Menschen sind bislang gestorben. Schätzungsweise 2125 Personen sind wieder genesen.  
Quelle: Sozialministerium



Der Hopfen macht das Bier

Die Hopfenernte in Sachsen-Anhalt hat begonnen. Der offizielle Startschuss fiel bei der Agrargenossenschaft Baalberge in Weddewitz, dem nördlichsten Hopfenanbaugebiet Deutschlands (Foto). Hier wird auf einer Fläche von 51 Hektar Hopfen angebaut. Fünf Sorten sind im Angebot: Magnum, Perle, Polaris, Saazer und Herkules. Das Elbe-Saale-Hopfenanbaugebiet, das sich über die Bundesländer Sachsen, Sachsen-Anhalt und Thüringen erstreckt, ist mit 1564 Hektar nach der Hallertau (Bayern) das zweitgrößte Anbaugebiet in Deutschland. In Sachsen-Anhalt wird in zehn Betrieben auf einer Fläche von 683 Hektar Hopfen angebaut. Der Hopfenanbau im mitteldeutschen Raum blickt auf eine mehr als tausendjährige Tradition zurück. Hopfen wird hauptsächlich zur Bierherstellung verwendet. Nur geringe Mengen kommen in der pharmazeutischen und kosmetischen Industrie zur Verarbeitung. Für einen Liter Bier benötigt man ein bis vier Gramm Hopfen - genutzt werden nur die Dolden der weiblichen Pflanze. Foto: dpa

Finanzminister erleidet Herzinfarkt

Magdeburg (bo) • Sachsen-Anhalts Finanzminister Michael Richter (CDU) hat gestern Morgen in seinem Privathaus in Brandenburg einen Herzinfarkt erlitten. Das bestätigte ein Sprecher der Volksstimme. Der 66-Jährige sei gestern in einer Klinik in Berlin operiert worden und inzwischen wieder ansprechbar. Es gehe ihm den Umständen entsprechend gut. Die Amtsgeschäfte übernimmt zunächst Finanzstaatssekretär Rüdiger Malter.



Richter war in Sachsen-Anhalt zunächst vom April 2011 bis Oktober 2012 Staatssekretär im damals von Birgitta Wolff (CDU) geführten Wirtschaftsministerium. Von dort wechselte er ins Finanzministerium, das seinerzeit von Jens Bullerjahn (SPD) geleitet wurde. Nach einem kurzen Intermezzo im Innenministerium kehrte Richter 2016 wieder als Staatssekretär ins Finanzressort zurück. Nach dem Rücktritt von Finanzminister André Schröder (CDU) trat er im Juni 2019 dessen Nachfolge an. Richter ist verheiratet und hat ein Kind.

„Ein Symbol für allen Ärger“

Sozialpsychologe Florian Kaiser über die Maskenpflicht und deren Auswirkungen

Ob in der Bahn oder beim Einkaufen im Supermarkt: Mittlerweile gehört die Maskenpflicht zu unserem Alltag. Doch wie verändert die Maskenpflicht unsere Art zu kommunizieren und kann man Maskenverweigerer vom Gegenteil überzeugen? Redakteurin Maria Kurth im Gespräch mit Florian Kaiser, Professor für Persönlichkeits- und Sozialpsychologie.

mittlerweile symbolisch für alle Corona-Maßnahmen und -Regeln steht. Man bekämpft die Maske auch deshalb, weil man irgendwie genug hat von all den Einschränkungen. Die Maske macht uns dauernd bewusst, dass wir in einer außergewöhnlichen und unangenehmen Situation sind und wird deshalb zum Symbol für allen Ärger.

Wie kann man denn Maskenverweigerer überzeugen, dass die Maskenpflicht richtig und wichtig ist?

Fragen wir mal andersrum: Kann man jemanden davon überzeugen, dass rechts fahren besser ist als links fahren oder umgekehrt?

Naja, das regelt ja schon unsere Straßenverkehrsordnung. Das stimmt. Aber da gibt es auch kein richtig oder falsch. Wir könnten ja genauso gut wie in England auf der anderen Straßenseite fahren, solange sich nur alle daran halten. Worauf ich hinaus will: Die Maskenpflicht ist eine Konvention. Die Politik hat



Professor Florian G. Kaiser. Foto: Uni Magdeburg

das als Maßnahme festgelegt und eigentlich geht es nur darum, ob wir diese Konvention einhalten wollen oder nicht.

Dennoch weiß man aber: Wenn ich die Maske trage, schütze ich andere vor einer möglichen Infektion mit dem Virus.

Eigentlich kann und sollte man keine Aussage verabsolutieren. Es gibt auch hier wie überall in der Wissenschaft grundsätzlich kein „so ist es“. Sie werden auch Wissenschaftler finden, die sagen, naja, vielleicht übertreiben wir es mit der Maske bzw. ihrer Wirksamkeit.

Wie verändert das Tragen der Maske unsere Art zu kommunizieren?

Unsere Kommunikation von Angesicht zu Angesicht wird ja nicht nur durch die Sprache und den Inhalt beeinflusst. Nonverbale Mimik und Gestik sind ebenfalls wichtig.

**Zur Person**  
Florian Kaiser ist seit 2008 Professor für Persönlichkeits- und Sozialpsychologie an der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität. Kaiser promovierte 1992 an der Universität Bern (Schweiz) und habilitierte 1999 an der Universität Zürich (Schweiz). Bevor er nach Magdeburg wechselte, war Kaiser von 2000 bis 2008 assoziiertes Professor für Sozial- und Umweltpsychologie an der Technischen Universität Eindhoven.

Was bedeutet es für unsere Kommunikation, wenn die Mimik fehlt?

Man kann die Bedeutung von Worten gelegentlich schwer einschätzen. Ist etwas ironisch gemeint, braucht man fast mit Sicherheit den Gesichtsausdruck. Die Einordnung des Inhalts fällt extrem schwer, wenn die nonverbalen Signale fehlen. War das jetzt wütend gemeint oder eine nett gemeinte Ermahnung? War das ein Witz oder Ernst? Diese Fragen lassen sich ohne nonverbale Signale schwer beurteilen.

Was hat das für Konsequenzen im Umgang miteinander?

Über langfristige Effekte kann man noch nichts sagen. Ich bin da aber nicht pessimistisch. Kurzfristig sorgt die Maskenpflicht für Unsicherheit im Umgang miteinander und wir empfinden die Atmosphäre oft als weniger freundlich. Sobald wir aber wieder maskenfrei sind, wird auch unsere Interaktionskultur wieder ins gewohnte Muster zurückfallen.

CDU-Fraktion fordert Rücktritt von Rehda

Magdeburg (bo) • Der Koalitionsinterne Streit um eine umstrittene Auftragsvergabe des Umweltministeriums spitzt sich zu. Die CDU-Landtagsfraktion forderte gestern den Rücktritt von Umweltstaatssekretär Klaus Rehda (Grüne). Wie eine Fraktionssprecherin auf Volksstimme-Anfrage sagte, gab es nur eine Enthaltung und eine Gegenstimme. Ministerpräsident Reiner Haseloff habe sich nicht an der Abstimmung beteiligt. Die CDU wirft dem Umweltministerium vor, am Landtag vorbei einen knapp 400.000 Euro teuren Auftrag ausgelöst zu haben. Dabei seien Hinweise des Finanzministeriums „vorsätzlich missachtet“ worden. Landtagsjuristen und der Landesrechnungsrat stützen die Position der CDU. Rehda selbst hatte vor dem Finanzausschuss erklärt, alles sei rechtmäßig abgelaufen. Nach Auffassung der CDU darf die „uneinsichtige Haltung“ des Staatssekretärs nicht folgenlos bleiben, er sei im Amt nicht mehr tragbar. Umweltministerin Claudia Dalbert (Grüne) lehnt einen Rauswurf ihres Staatssekretärs ab. Auch beim Grünen-Parteitag vorigen Freitag wurde Rehda der Rücken gestärkt.

Zweifel an Ahnungslosigkeit der Eltern des Attentäters

Im Anschlags-Prozess sagt der Chef der jüdischen Gemeinde in Halle als Zeuge aus

Von Matthias Fricke Magdeburg • Beim zehnten Prozessstag gegen den Attentäter von Halle sind gestern weitere Zeugen aus der Synagoge vom Gericht vernommen worden. Unter ihnen ist auch Max Privorozki. Der 57-Jährige ist seit 1999 Vorsteher und seit 2002 Geschäftsführer der jüdischen Gemeinde.

Zur Sicherheit der Synagoge sagt er: „Es ist nicht so, dass die Polizei nichts gemacht hat.“ Es gab regelmäßig Überprüfungen und die Fahrzeuge der Polizei bestreift unregelmäßig das Gebiet. Er hatte auch einen konkreten Ansprechpartner bei der Polizei in Halle. Das Sicherheits-

der Polizei erstellt worden. „Wir wurden dann nur benachrichtigt“, meint er und erklärt, dass die Gemeinde ein eigenes Konzept entwickelt habe. Privorozki: „Mit dem Anschlag konnte aber keiner rechnen.“ Was er meint, ist der Angriff auf die Synagoge mit 52 Gläubigen durch den Rechtsterroristen Stephan B. aus Bennndorf am 9. Oktober 2019. Der Gemeinde-Chef: „Ich werde das Bild nie vergessen, als wir auf dem Monitor mit ansehen mussten, wie ein Mensch erschossen wird.“ Dass es die Passantin Jana L. war, erfährt er erst viel später. Überhaupt war die Lage lange unklar. „Ich

ein SEK-Beamter. Als der dann gegen die Tür schoss, ahnten wir, was los ist. Mir zitterten das erste Mal im Leben die Hände“, erinnert er sich. Das war so schlimm, dass er die Nummern auf der Handy-Tastatur nicht traf. Dann wählte er in Panik, wie er sagt, die 112. Es ist die Notrufnummer der Feuerwehreinheit und nicht die der Polizei.

„Es vergingen etwa zehn Minuten, als wir den ersten Polizeiwagen auf dem Monitor gesehen haben. Die Zeit kam mir wie eine Ewigkeit vor“, sagt er. Dann sollen sich die bereits von anderen Zeugen geschilderten Ereignisse über-



Max Privorozki Foto: dpa

Ministerpräsident Reiner Haseloff (CDU) gekommen. Es gab auch eine erste Solidaritätskundgebung. „Erst da habe ich langsam verstanden, was los ist“, sagt er. Es dauerte dennoch eine Weile den Schock zu verarbeiten. „Dass sich ein paar Tage später eine Menschenkette von der Synagoge zum Kiez-Döner mit rund 2000 Menschen bildete, zeigt mir, wie die Mehrheit denkt“, meint er. In Richtung des Angeklagten sagt Privorozki: „Das ist der Unterschied zwischen den Jahren 1938, als die Synagoge angegriffen wurde, und dem Angriff 2019.“

Der in Kiew geborene Gemeinde-Chef fordert das Ge-

des Angeklagten genauer zu untersuchen. Er könne sich nicht vorstellen, dass sie nie etwas von seinen Plänen mitbekommen hätten. Er sagt: „Sie wollten vielleicht nicht wissen, was er genau vorhatte.“ Die Aussage der Eltern erinnert ihn an Menschen, die früher wenige Kilometer von Konzentrationslagern gelebt und später gesagt hatten, sie hätten nichts gewusst. Drei weitere Zeugen schilderten dem Gericht ebenfalls ihre Erlebnisse.

Der Prozess wird heute mit ersten Zeugen aus dem Kiez-Döner fortgesetzt.